



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

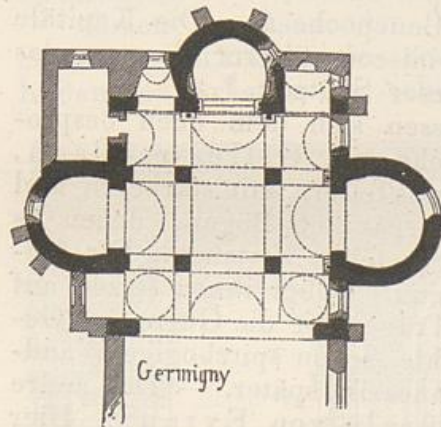
Orléanais

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30172**

## Orléanais.

Das Gebiet von Orléans (D. Loiret) besitzt einige Denkmäler, welche für die Frühentwicklung des romanischen Styles von eigenthümlich wichtiger Bedeutung sind.

Hochalterthümlich erscheint unter diesem die kleine Kirche von Germigny-des-Près.<sup>1</sup> Sie besteht aus einem Chorbau von byzantinisirender Grundrissdisposition und daran sich anschliessendem einfachem Langschiffe. Der Chor ist ein Kreuz-



Grundriss des alten Theils der Kirche von Germigny-des-Près. (Nach der Revue gén. de l'architecture.)

bau im Einschlusse eines Quadrats und mit drei Absiden, welche über letzteres gen Ost, Nord und Süd hinaustreten. Das Quadrat hat etwas über  $26\frac{1}{2}$  Fuss innerer Breite; vier Pfeiler, in einem Abstände von beinahe  $9\frac{1}{2}$  Fuss bezeichnen die mittlere Vierung des Kreuzes. Halbkreisbögen (an einigen Stellen auch hufeisenförmige) verbinden die Pfeiler unter einander und mit den entsprechenden Wandpfeilern; doch ist an der Westseite des Chores die merkwürdige und allerdings etwas unbehülfliche Einrichtung getroffen, dass sich hier, zur Verbindung mit dem Schiffe,

ein Bogen in der Gesamtbreite des Raumes wölbt und gegen ihn von den beiden nächststehenden Kreuzpfeilern aus Viertelbögen geschlagen sind. Die Kreuzflügel sind mit hohen Tonnengewölben bedeckt, die Eckräume theils mit niedrigeren Tonnengewölben, theils mit kleinen Kuppeln; der Mittelraum steigt thurmartig empor, ungewölbt, auch zu einer Ueberwölbung ursprünglich nicht bestimmt, wie sich dies aus oberwärts vortretenden starken Consolen angiebt, welche offenbar die Bestimmung hatten, den Balken einer flachen Decke zum Unterlager zu dienen. Kleine Säulenarkaden durchbrechen die Oberwände des Mittelraumes, unterhalb der Wölbungen der Kreuzflügel; darüber sind Fenster, welche im Inneren mit reichlichen Stuckzierden umfasst sind. Das Langschiff, in seiner gegenwärtigen Erscheinung, ist ein jüngerer und bedeutungsloser Rohbau; es bildet einen ungetheilten Raum. Dass sich aber hier schon ursprünglich ein ähnlicher Vorraum anschloss, erhellt aus dem grossen offenen Westbogen des Chores, welcher den gegebenen Andeutungen zufolge, einen integrirenden Theil der Constructionen des

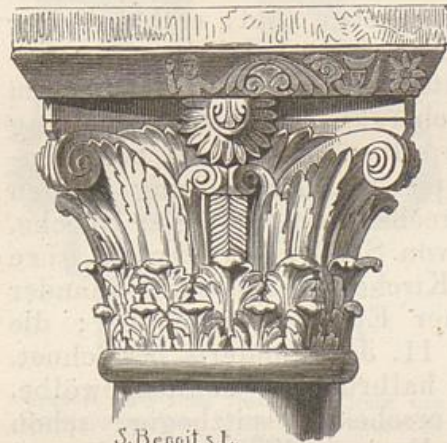
<sup>1</sup> Mérimée, in der Revue gén. de l'architecture et des travaux publics, VIII (1849), p. 113, ff. Annales archéologiques, VI (1847), p. 229, ff.

letzteren ausmacht. — Ein Kirchenbau an dieser Stelle war bereits im Anfange des 9. Jahrhunderts ausgeführt worden, dem Münster von Aachen ähnlich, durch seine kunstreiche Behandlung, seinen Schmuck an Marmor, Mosaiken, Stuckzierden das bewunderungswürdigste Gebäude in ganz Neustrien. Dies war jedoch, wie in einem (spätestens aus dem 10. Jahrhundert herrührenden) Berichte beklagt wird, durch Brand zerstört. Indess sind für den hierauf erfolgten Neubau Stücke des alten Gebäudes mit benutzt worden; wenigstens rührt die Hauptabsis von letzterem her, indem dieselbe noch die (neuerlich hergestellten) Reste des alten Mosaiks und der darunter angebrachten Inschriftverse, wie sie in jenem Berichte angegeben sind, enthält. Der Neubau wird der Zeit um den Schluss des 10. Jahrhunderts angehören; <sup>1</sup> die Säulchen der erwähnten Arkaden in dem mittleren Thurmbau, deren Kapitäle den charakteristischen Uebergang aus der antikisirenden Form in die selbständigere des beginnenden Mittelalters enthalten, die spielende Behandlung in den Stuckzierden der Oberfenster entsprechen zumeist dieser Epoche.

Dann kommt die Abteikirche von St. Benoît-sur-Loire in Betracht. In dem Gebäude der Kirche selbst stehen einander die baulichen Systeme verschiedener Epochen gegenüber; die Chorpartie wird als ein Werk des 11. Jahrhunderts bezeichnet, mit kurzen Säulen und einfachem halbrundem Tonnengewölbe, während das Schiff spätromanisch erscheint, spitzbogig, schon mit gerippten Kreuzgewölben, die Fenster aber noch halbrund überwölbt. <sup>2</sup> — Merkwürdiger erscheint der zweigeschossige feste, thurmartige Vorbau vor der Façade der Kirche. <sup>3</sup> Die Gründung des letzteren fällt, bestimmter historischer Nachricht zufolge, in das zweite Viertel des 11. Jahrhunderts, nach einem verderblichen Brande, welcher im J. 1026 statthatte. Dieser Epoche gehört das Untergeschoss an, ein Viereck von nicht ganz geregelter Grundfläche, 50 bis 52 Fuss breit. Es bildet eine nach den drei freien Seiten geöffnete Halle, je drei Bögen zwischen Pfeilermassen, das Innere mit vier Pfeilern (also dreischiffig). Die Pfeiler sind schwer, auf jeder Seite mit Halbsäulen versehen; höchst massige Gurtbögen, zwischen denen einfache Kreuzge-

<sup>1</sup> Die französischen Archäologen nehmen keinen Anstand, den ganzen Chorbau, wie er vorhanden ist, als das Werk vom Anfange des 9. Jahrhunderts zu bezeichnen. Ausser dem Mosaik der Absis dient ihnen besonders das Vorhandensein von Stuckornamenten zum Beleg. Aber dergleichen kommen vielfach in der romanischen Epoche vor, und sie am Wenigsten hätten einen Brand zu überdauern vermocht, der nach dem erwähnten Berichte als ein sehr verderblicher gefasst werden muss. Es kommt hinzu, dass der urkundliche Vergleich mit dem Aachener Münster auf das vorhandene Gebäude noch weniger passt als der seiner charakteristischen Details mit dem in der Frühzeit des 9. Jahrhunderts üblichen Style. — <sup>2</sup> Vergl. besonders Quicherat, in der *Revue archéol.*, IX, p. 530, 538. (Näher Eingehendes über die Kirche liegt mir nicht vor.) — <sup>3</sup> Gailhabaud, *l'architecture du V. au XVI. siècle*, liv. 20, 22, 35; (Text, liv. 67, ff.)

wölbe (mit horizontalen Scheitellinien) eingespannt sind, verbinden die Pfeiler. Die Massenverhältnisse des Inneren sind sehr ungenau; die Pfeiler stehen nicht in gleichartigen Abständen; die Spannung der Kreuzgewölbe wechselt unregelmässig von 9 Fuss 10 Zoll bis zu 12 Fuss. Die Basen der Halbsäulen sind im allerhöchsten Grade verschiedenartig, von einer schweren attischen Bildung zu den willkürlichsten, gehäuftesten, missverstandenen Combinationen antiker Gliederformen übergehend; die Kapitäle sind theils mit Blattwerk geschmückt, in einer glücklichen, energisch umgebildeten Reminiscenz antik composita



Kapitäl vom Portikus der Kirche von St. Benoît-sur-Loire. (Nach Gailhabaud.)

Form, theils mit überaus barbarischen figürlichen Darstellungen.<sup>1</sup> Der Oberbau, über ein Drittel höher als der untere, ist jünger<sup>2</sup> und gehört wohl erst der Zeit um den Schluss des 11. oder um den Anfang des 12. Jahrhunderts an. Er nimmt die Disposition des unteren auf, berichtigt aber die mangelhaften Massenverhältnisse desselben, (so dass seine Pfeiler, bei gleichen Abständen, nicht genau über denen des Unterbaues stehen und zum Theil auf den Bögen des letzteren ruhen) und führt ein eigenthümliches System von leichter Wirkung ein. Die Pfeiler sind auf jeder Seite mit zwei sehr schlanken Halbsäulen versehen; die willkürliche Basenform verschwindet; die Gurtbögen sind minder schwer, die Kreuzgewölbe in ihrer Mitte schon gehoben. Nach aussen öffnet sich der Oberbau, seinem Systeme entsprechend, durch schlanke Fensterbögen; die Rückseite seines Inneren schliesst, ihn zugleich als Kapellenraum bezeichnend, mit drei Absiden. Das Werk ist für die baugeschichtlichen Entwicklungsmomente

<sup>1</sup> Zu den Darstellungen der figurirten Kapitäl bei Gailhabaud vergl. die bei Du Sommerard, *les arts au moy. âge*, II, S. V, pl. 17, und bei de Caumont, *Abécéd., arch. rel.* p. 136, 174, ff. — <sup>2</sup> Nach ausdrücklicher historischer Angabe blieb der Bau beim Tode des Gründers unvollendet liegen.

in mehrfacher Beziehung sehr beachtenswerth, — der Unterbau für die genannte Frühepoche mit seiner Unsicherheit (in den Maassen), seinen noch frischen dekorativen Reminiscenzen und seiner primitiven bildnerischen Unbehüllichkeit (in deren Kapitälern, von denen die figurirten zu den ersten sicher datirten der Art gehören), der ebenso selbstgefälligen wie übelangebrachten Ostentation seiner Studien (in den Säulenbasen), während das Wesentlichste, die Pfeilerformation, schon ein völlig bestimmtes, auf den Gewölbebau bezügliches Gepräge genommen hat; — der Oberbau durch die klare, selbst zierliche Umgestaltung der gegebenen Motive.

Zu Orléans sind zwei Krypten namhaft zu machen, die von St. Avit<sup>1</sup> und die von St. Aignan,<sup>2</sup> die erstere von sehr schlichter Behandlung, die andre durch geschmückte Säulenkapitälern, welche schon auf die Epoche des 12. Jahrhunderts zu deuten scheinen, ausgezeichnet. — Zu Montargis eine Schlosskapelle<sup>3</sup> von schlicht romanischer Anlage, mit drei Absiden. — Zu Beaugency<sup>4</sup> ein Paar zierlich reiche Dekorationsstücke spätromanischer Art: der Portikus der Kirche Notre-Dame und die Façade des sogenannten Templerhauses, die letztere mit stattlichen, zickzakumgebenen Fensterarkaden.

Einige bauliche Stücke in nördlichen und südlichen Nachbardistricten reihen sich an. Zu Chartres der Unterbau des Chores von St. Père,<sup>5</sup> noch, wie es scheint, von alterthümlich romanischem Gepräge; und die unteren Theile der Westfaçade der Kathedrale, welche der Zeit um und nach der Mitte des 12. Jahrhunderts angehören. Zu Bourges die in der ursprünglichen Anlage altromanische Krypta der Kathedrale und die aus der Schlussepoche des 12. Jahrhunderts herrührenden Portale auf der Nord- und Südseite dieses Gebäudes. Die letzteren sind rundbogig, die der Westfaçade von Chartres bereits spitzbogig; an beiden Gebäuden haben sie eine verwandte, zierlich schmuckvolle Ausstattung, die, in den Details noch romanisch, sich in dem Ganzen der Anordnung doch schon den Typen des gothischen Systems fügt. (Im Abschnitt der französisch gothi-

<sup>1</sup> Viollet-le-Duc, dictionnaire, II, p. 126. — <sup>2</sup> Stark, Städteleben etc. in Frankreich, S. 290. Schnaase, Gesch. d. bild. Künste, IV, II, S. 370. — <sup>3</sup> Viollet-le-Duc, ib. p. 440. — <sup>4</sup> Calliat, encyclopédie d'Architecture, IV, No. 16, ff. — <sup>5</sup> Nach der Darstellung bei Willemin, mon fr. inéd., I, pl. 55 (wozu der erklärende Text, p. 38, zu vergleichen) sind es schwere rundbogige Pfeilerarkaden, mit rohen Halbsäulen an den Seiten, scheinbar der Epoche um 1100 entsprechend. Mertens (Wiener Bauzeitung, 1843, S. 165), der den Bau dem J. 940 zuschreibt, spricht von sehr schlichten Rundpfeilern und ovalspitzigen Bögen, Schnaase (a. a. O. V, I, S. 51) der ihn nach 1150 setzt, von schweren Rundsäulen, stumpfen Spitzbögen und ausgebildetem Kreuzgewölbe über den Seitenschiffen (dem Chorumgange.) Ich muss den Thatbestand dahingestellt lassen.

schen Architektur, bei der näheren Besprechung beider Kathedralen und ihrer Geschichte, werden diese Baustücke nochmals in Betracht zu sehen sein.)

#### Champagne.

Unter den Monumenten der Champagne<sup>1</sup> ist ein Bau voranzustellen, der in einigen Stücken noch der frühchristlichen Epoche anzugehören scheint, — die Krypta der ehemaligen Abteikirche von Jouarre (D. Seine-et-Marne), über der sich gegenwärtig ein bedeutungsloser Kapellenraum jüngerer Zeit befindet. Sie enthält die Sarkophage verehrter Personen des 7. Jahrhunderts, deren dekorative Ausstattung (mit Ausnahme eines, im 13. Jahrhundert hinzugefügten Sarkophages) in der That das Gepräge jener Frühzeit trägt. Die Krypta zerfällt in zwei nebeneinanderliegende und durch grosse Bögen verbundene Kapellen. Die eine von diesen, die Kapelle des h. Ebrigisel, besteht zur Hälfte aus dem erwähnten älteren Bau, mit einer rohen absidenartigen Bucht und mit einer Stellung von drei Säulen unter horizontalem Gebälk, die Säulen von verschiedener Schafthöhe und, zur Ausgleichung dieses Unterschiedes, mit verschiedenartigen Kapitälern und Imposten; die andre Hälfte der Kapelle, mit Kreuzgewölben und sehr schlichter Behandlung, scheint, charakteristischen Details zufolge, der Frühzeit des 12. Jahrhunderts anzugehören. Die zweite Kapelle, die des h. Paulus, entspricht im Allgemeinen der üblichen Kryptenanlage mit Kreuzgewölben über Säulen;<sup>2</sup> die letzteren in geschmückter Form, deuten ebenso wie die Kämpfergesimse der Wandpfeiler auf die Spätzeit des 11. Jahrhunderts. Es sind bewusste Reminiscenzen der Antike, aber in derjenigen Selbständigkeit des dekorativen Geschmackes (z. B. in einer palmettenartigen Behandlung der einzelnen Blattgruppen der Akanthuskapitälern), in derjenigen zierlichen Präcision, welche anderweit als Eigenthümlichkeiten der eben angedeuteten Epoche erscheinen.

Ein Paar Gebäude in den südlichen Districten der Champagne zeigen einen Anklang an südliche Systeme, etwa durch die angrenzende burgundische Architektur vermittelt. So die schlichte kleine Kirche St. Savinien zu Sens (D. Yonne), welche mit spitzbogiger Tonnenwölbung bedeckt ist und die zugleich den einfach geradlinigen Chorschluss hat.<sup>3</sup> — So die

<sup>1</sup> Voyages pitt. et rom. dans l'anc. France; Champagne. — <sup>2</sup> Zu den Darstellungen in den Voy. pitt. et rom. vergl. de Caumont, Abécéd., arch. rel., p. 15. — <sup>3</sup> Schnaase (a. a. O., IV, II, S. 368), der über diese Kirche aus eigener Anschauung berichtet, bezeichnet sie als einschiffig, mit Kreuzarmen, während die Aussenansicht in den Voy. dans l'anc. France schlichte vermauerte